



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

4

**Original-**  
**Posterabendscherze.**

Jüdisch, plattdeutsch, hochdeutsch.

~~~~~  
Von

**J. Krüger.**

\*

~~~~~  
**Altona.**

**Verlags-Bureau.**

**August Prinz.**

**1868.**



# Inhalt.

	Seite
Herr und Madame Meyer auf'm Polteroabend.....	1
De lustige Hochlieb .....	14
De Bessenbinner .....	22
Hanne un Cloas.....	26
De Froo mit'n Suppenputt.....	34
De ohle Quartiersmann.....	39
De fixe Kösch.....	43
De lütje Beerlannersch .....	47
Die lustige Marketenberin .....	51
Der Blumenkorb.....	57
Der Schiffsjunge .....	61
Wie man de Nerven von sein Frau kurtzt .....	66
Der Weinküper .....	76
Die Zigeunerin .....	81

	Seite
Gratulation zur silbernen Hochzeitsfeier .....	87
Das Fischermädchen .....	92
Der dreißigjährige Ehekrieg .....	95

### A n h a n g.

Wie man an sien Froo dat Muulen kureert.....	103
Hundert Ausdrücke der Liebe .....	109
Die Frau vor dem Spiegel .....	116

# Herr und Madame Meyer auf'm Polterabend.

(treten ein.)

Meyer (mit komischer Verbeugung).

Gut'n Abend, verehrte Gesellschaft, gut'n Abend!

Dos ist ein Anblick entzickend und lobend;

De vergnigten Leit'

Feiern Polterabend heit.

Ich kenn' den Choßen, wie de Kalle, schon viele Johr;

Hob'n mer abgekauft nasse und trockne Voor.

Um Glick zu wünschen bin ich gekommen,

Ober ich hob' mein' Frau dozu mitgenommen,

Mein Hühnchelen, die mer gewaltig theier.

Ich hob' die Ehr' zu präsentiren,  
Der uobeln Gesellschaft vorzuführen  
Hier diese Dome, Madam Meyer.

Mad. Meyer (verbeugt sich nach allen Seiten).

Ich frei mer unendlich, daß Sie hoben die Ehr',  
Mer kennen zu lernen. Mer sein gekommen hierher,  
Um Kalle und Ehoßen genau zu fogen,  
Wie Se missen sich in de Eh' betrogen,  
Als Se wollen glücklich werden, wie ich und mein Meyer.

(zu Meyer)

Nich wahr, mer sein glücklich?

Meyer.

Ungeheier!

Ganz iber de Menschenmöglichkeit!

Mad. Meyer.

Se können frogen weit und breit:

Man nennt uns en Monstrum von'n Ehepoor,

Der Meyer hot mer aus Lieb' genommen,  
Blos wegen mein Schönheit und wegen mein Tugend.

Meyer (nießt).

Versteht sich! Unter de jiddesche Jugend  
Worßt Du ein Wesen — ganz auserlesen  
Und host vom Ette viel Geld mitbekommen.  
Ich hob' Dir ohn' Intresse genommen.

Mad. Meyer.

Und ich Dir auch, mein Meyerleben!  
Gott hot Dir ein feines Bonum gegeben,  
Gefühlvolle Augen und ein' Näs voll Geist;  
Dos hot mer zur Liebe hingereißt.  
Mer hoben uns nu schon zwanzig Johr,  
Ober wie mein Meyer wor  
Als Breitigam, ist er geblieben als Mann,  
Wos er mir abseh'n an de Augen kann,  
Das thut er mit Freiden. Nicht wahr?

Meyer.

Versteht sich!

Mad. Meyer.

Erheb' ich früh aus dem Bette mir,  
Nicht wohl, mein Meyer, so kist Du mich?

Meyer.

Ja wohl, mein Hühnchen, ich kisse Dir.

Mad. Meyer.

So viel ich will, thust Du Kisse mer geben.

Meyer.

Fünf und zwanzig könnt Du kriegen, mein Leben,  
So lang der Tod nicht aufgemacht.

Mad. Meyer.

Du kloppst mer de Backen.

Meyer.

Dos macht mer Vergnigen!

Mad. Meyer.

Du thust mer auf'm Schooß auch wiegen.

Meyer.

Ich wieg' Dir, und wenn auch beide Bein'  
Wirden schlofen mer auf de Stelle ein.

Mad. Meyer.

Und als ich Dir einmol würd' sopen:  
Meyer, thu' mer auf de Hände trogen,  
Du wird'st es thun, ich sog' es dreist.

Meyer.

Auf de Hände trogen, mein Hühnchen, wie heißt?  
Dos wirft De meinen doch blos im Geist;  
Denn körperlich, bei mein Gesund,  
Du wiegst beim Mehlhöcker zweihundert Pfund  
Und sibbenzehn Loth — dos ist ein Gewicht!  
Nein, auf de Hände trogen kann ich Dir nicht.

Mad. Meyer.

Zum Riesen wird Dir machen de Liebe zu mir.

Meyer.

Hör' auf mit dem Gedibber, ich bitte Dir!  
Es geht doch nicht!

Mad. Meyer.

Wie könntst Du so sprechen?  
Bei Gott! Der Mann will das Herz mer brechen  
Durch solche Worte! Und nu besteh' ich darauf.  
Meyer, Du nimmst mer gleich auf de Stelle auf,  
Vor de ganze Gesellschaft, und trogst mer umher.

Meyer (ärgerlich).

Du bist mer um hundert Pfund zu schwer!  
Umperzeln würden mer Beide nur,  
Do könnt'st Du machen ein kurjose Positur!

Mad. Meyer.

Was Posamentur! Mer einerlei,  
Du trägst mer auf de Händ', ich bleib' dabei!

Meyer.

Komm, sei vernünftig! Ich will Dir was sagen:  
Auf'm Sackpack will ich gern Dir tragen.  
Mein Puckel ist stark, dos wird möglich sein.

Mad. Meyer (stampft mit den Füßen).

Nein, sog' ich, nein! nein! nein!  
Ich will auf de Hände getrogen sein!

Meyer.

Mein Hühcheleben, als De so trampelst, o waih!  
Werst De brechen hier den Fußboden entzwei,  
Und ich känn'n bezohlen. Soll ich leben!  
Dos ganze Haus thut zittern und beben,  
Als hätt' de Erd' gekroggen de Kolk!

Mad. Meyer (weinend).

Dohin ist mein' Freid', dohin ist mein' Glük!  
Ich wein' mer de Augen aus'n Kopf,  
Ich reiß' mer vor Wuth de Hoorn aus'm Pops!

Meyer (ironisch).

Wie willst Du dos möglich machen nur?  
Du trogst doch seit Johr'n 'ne falsche Tour.

Mad. Meyer (wüthend).

En falsche Tour? Es ist miserobel,  
Dos zu verzählen de ganze Kämpänie!  
Du häßlicher Karl mit Dein krummen Schnabel!  
Ich wollt', ich hätt' Dir gesehen nie!  
Ich bin ganz außer mich, mer kocht das Blut!

Meyer.

Nimm Dir in Acht! Auch ich kann gerothern in Wuth.

Mad. Meyer (auf einen Stuhl sinkend).

Meine Hände bebern! De Beinchen s fliegen,  
Ich glaub', ich werde Krämpfe kriegen.

Meyer (fällt auch auf einen Stuhl).

Kriegst Du de Krämpfe, Du miese Person,  
Krieg ich se auch, 'ne ganze Portion!

Mad. Meyer.

Ich fall' in Ohnmacht! Ich lieg' schon d'rin!

Meyer.

Auch mir wird schon ganz flau zu Sinn!

(schreit.)

Eau de Cologne! Der ganze Meyer ist hin!!

(Beide liegen eine kurze Pause wie leblos auf den Stühlen.)

Mad. Meyer (hebt zuerst den Kopf).

Ob er wohl in Ernst in Ohnmacht gesunken?

(sieht nach ihm hin.)

Soll ich leben! do liegt er wie betrunken,

Und sein Bonum ist

So weiß wie Battist.

Er thut mer doch leid, der arme Mann,

Ich hob' ihm am End' zu viel gethon,

Ich fühl es, er ist mer doch grausom theier.

(steht auf und geht zu ihm.)

Ich bitt' Dir! Wach' auf, mein gebenschter Meyer!

Verzeih' mer, doß ich Dir gemacht Verdruß!

(zärtlich.)

Ich will'n doch wecken mit'm Ruß,

(küßt ihn. Meyer schlägt die Augen auf.)

Wie geht es Dir, mein Meyerleben?

Meyer (sich die Augen reibend).

Ich hob' ein Bischen geschlossen eben

Und hob' getraimt ganz ferchterlich:

Zur Hyäne soh ich verwandelt Dich.

Du hast mer erst in de Näs gebissen

Und dann mer in kleine Sticke zerrissen.

Na, Gott sei gedankt, ich bin erwacht.

Du stehst vor mir in aller Pracht

Der alten Schönheit, mit sanftem Gesicht.

(zärtlich.)

Nicht wahr? Du beißt Deinen Meyer nicht?

Du liebst ihn, und wirst'n nicht mehr plogen,

Doß er Dir soll im Ernst auf de Hände trogen?

Mad. Meyer.

Nein, nein! Verzeih', mein Glück, mein Leben!

Meyer.

Bergeffen ist Alles und vergeben! (springt auf.)

Mad. Meyer.

Es wor am End' jo doch nur Scherz!

Meyer.

Mer bleiben de Alten, küm'm' an mein Herz!

(Beide sinken sich einander in die Arme.)

Meyer (zum Brautpaar).

Sie sehen, hochverehrtes Paar,

Gewiß jetzt flor,

Doß wir 'ne porodische Ehe führen.

Mad. Meyer.

Und will es uns auch mol päßiren,

Doß mer hoben en kleinen haßlichen Zwist,

Er nie doch von großer Dauer ist.

Der Meyer ist gut.

Meyer.

De Meyern ist brov.

Mad. Meyer.

Er ist so fromm und sanft wie'n Schoof.

Meyer.

Und sie so geduldig, wie'n Katz' ohn' Krallen.

Mad. Meyer.

Es kann mer doch Keiner wie der Meyer gefallen.

Meyer (zum Bräutigam).

Lieben Sie Ihre Frau, wie ich mein' Madam.

Mad. Meyer (zur Braut).

Sein Sie, wie ich, ein nachgiebiges Laum!

Meyer.

Dann wird Ihre Ehe gewiß auf Erden —

Mad. Meyer.

Genannt eine Meyer'sche Ehe werden.

Meyer.

Gott bensch' und behitthe Ihren Bund!

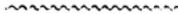
Mad. Meyer.

Das wünsch' ich auch!

Beide.

Bleiben Sie gesund!

(Gehen Arm in Arm ab.)



## De lustige Hochtied.

(Im einfachen, brolligen Bürgerkostüm.)

An so'n Pulsteroabend,  
 Wo völ Lüð verkehrt,  
 Is dat Bruf, dat fründlich  
 Fien man groatoleeët.  
 Dat doh id von Gatten,  
 Un wünsch noch doato,  
 Dat Se hohst en Hochtied,  
 Wie id mit mien Froo.

Lüð, loat Zu vertellen,  
 Wie mien Hochtied wör.  
 So'n vergnügte Hochtiet  
 Giwet dat selten mehr.

Ich wör jung von Joahrn,  
 Gehg recht stäbig ut,  
 Un mien lütje Annoa  
 Wör en smucke Brut.

Op de langen Mühren  
 Woahn de Snieder Wind  
 Mit sien Froo, de Ölern  
 Von dat söte Kind.  
 Op'n Soal, drie Treppen  
 Hoch gung dat herop.  
 Doa köm denn noa Middag  
 Alle Mann tohop.

Luter fixe Börgers  
 Wör'n to Hochtiel load'n.  
 Kaffe geew't un Kooften,  
 Dabens Kälberbroad'n.

Jeder leet sich't smecken,  
 Stopp den Buut sich vull,  
 Drinken kann en Jeder,  
 Watt he drinken wull.

Dabens um Klock Nagen  
 Gung de Kühr recht an,  
 Denn von Musikanten  
 Kömen söben Mann,  
 Bass un Vigelinen,  
 Fleit un een Trumphet,  
 Un en sünnen Scheeben  
 Blöös de Klarinet.

Juch! nu gung't an't Danzen,  
 Dat de Bräder knact,  
 Jeder hart sien Leeroste  
 Um de Ribben packt,

Walzer, Gopser, Rutscher,  
 Danz id mit mien Froo,  
 Un doabi worr brunken,  
 Sungen seelenfroh.

Dat slög Lein, slög Elben,  
 Twölf, am Enn'n oof Een,  
 Un wi smeeten lustig  
 Zümmers noch de Been,  
 Doa op eenmaal worren  
 De Muskanten dull,  
 Glöw, de Punsch wör stägen  
 Gau jem in den Full.

„Wi hefft lang noog sträken,  
 Lang noog bloaf't un fleit,  
 Nu is't Tiet, dat Jeder  
 In de Feddern geiht!“

Schreun se ahstofoamen,  
 Bröken op togliet.  
 Dat is mi denn foahren  
 Bannig in de Prük.

„Si söhlt speelen, Schraffels,  
 Denn betoalt sünd Ji.“  
 Doch de Musikanter  
 Bleeven stiew doabi:  
 „For de Mann en Doahler  
 Hewt wi späkt all nog!“  
 Un de Fleitenbloaser  
 Wör vor Allen droog.

Schwups! kreeg he en Hutjen  
 An sien dicken Kopp.  
 Dat nöhm mit de Annern  
 He nu öbel op.

Mit sien Fleit doa lang he  
 Denu gewaltig ut,  
 Un sien Kameraden  
 Kömen all' in Wuth.

Nu gung an dat Toageln,  
 Dat mut man so sien.  
 Krach, doa gung in Stücken  
 Basß un Bigelin.  
 Dat geew dicke Näsén,  
 Manches Dog worr blau;  
 Is man eenmoal lustig,  
 Nimmt mau't nich genau.

„O, mien Näs, mien Brägen!“  
 Hett mien Annoa huult,  
 Denn de Fleitenbloaser  
 Harr ähr een verpuhlt.

Ich foat em bien Kroagen,  
 Un so lang he wör  
 Flög he nu koppöver  
 Ut de Stubendör.

Un wi em, so smeeten  
 Wi de Annern rut,  
 Fleit un Klarinetten  
 Slögen wie kaput.  
 Ünner hefft des Slüngels  
 Lang noch schull'n un swögt.  
 Wie wör'n allmann boaben  
 Ünner uns vergnögt.

Erst am annern Morgen  
 Gung'n wi All' to Hus.  
 Fiew harrn grote Schrammen,  
 Ich en dicke Brus.

Annoa's Näs wör stullen  
Bannig, doch se meen:  
„Eloas, wat wör uns Hochtiel  
Doch vergnögt un schön!“  
(verbengt sich und geht ab.)



## De Bessenbinner.

(Tritt auf als Bauer gekleidet, einen großen Paden Besen auf dem Rücken, den er mitten in der Stube abwirft. Wischt sich, den Gut abnehmend, den Schweiß von der Stirn.)

Doh, dat sich de leewe Gott erbarm!  
 Wat bün ick möd, wat bün ick warm!  
 Goar wiet soam ick her  
 Un mien Paden is swör.  
 Soa, joa, ick mut mi bannig ploagen;  
 Doch denk' ick hier vergnügt to warr'n.  
 Ick wull woll de jungen Brudlid froagen,  
 Ob se nich Bessen nödig harr'n.  
 Fix sünd de Dinger, söhlt moal an.  
 In de Eh' man jem good brufen kann;  
 Denn doa giff't Maaches uttofegen,  
 Bald düt, bald dat, nich Stoff alleen,  
 Den Ehlden kummt woll välerwegen

Noch anner Unroath vor de Been,  
 Wovon dat Huus to reinesern.  
 Ich will't Zu vertell'n, wöhlst Zi mi hör'n:  
 Doa stiekt sich falsche Frinn'n oft 'rin,  
     Frät ut'n Butt  
     Dat Beste 'rut,  
     Un lacht Zu achternoa wat ut.  
 De Smeichlers striekt Zu um dat Kinn,  
 Loart Mann un Froo, wie nich gescheidt,  
 Doch wenn man jem den Rüggem dreiht,  
 Doa wief't se de Lung un drierwt ähr'n Spott.  
 För de Doart sünd nu mien Bessen good.  
 De Kaffeestwestern hört of doato,  
 Se stäkt sich heemlich achter de Froo,  
 Un lehrt ähr, wie man den broarwen Mann  
 Gau ünneren Pantüffel bringen kann,  
 Dat he bang ward, wie vor de Ratt de Muus.  
 De segt of mit mien Bessen ut'n Huus.

Un wat et sünst noch Skimmes givot,  
 Wat in dem Ehtand Unheil stift,  
 Un of to de unreinen Soaken tellt:  
 De Eifersucht, de bannig schellt,  
 Joa, stött un kleit. De Eitelkeit,  
 De deep in'n Gelbbüdel griepen deiht,  
 Un de Finanzen rungeneert,  
 De Hoffoahrt, de in't Dullhuns hört,  
 De Fuulheit, de achtern Daben sitt  
 Und sich nicht kümmert um Pannen un Pütt,  
 De Meid, de jümmers noa boaben fickt,  
 De Klatschsucht, de väl Böses spricht  
 Von annere Lüüd', de Stemmere, e,  
 De Eiewpien bringt un anner Weh,  
 De Lust to kabbeln un to krafeh'n,  
 Un sich eenanner wie narrsch to quäl'n,  
 De Untofreedehheit mit Ju'rn Stand,  
 Un sünst noch allerhand,

Wat Zu dat Leben kann moaken to'r Höll —

Op de Stell

Maat an de Vessen, lüttje Brud,

Mit ahl dem Kroam ut de Döhr herut.

Nu wät Si, wat mien Woar sorn Schaß

For Ehlied is. Op düssen Platz

Lech ick je hen as Brudgeschenk.

(legt seine Vesen dem Brautpaar zu Füßen.)

Noch wat heru ick vergäten. Ick denk,

Se sünd of sünst noch to wat good.

Wenn de Storch de Froo int Been moal bitt

Un noaher wat in'n Schofsteen smit,

Denn bind't ut de Vessen en lüttje Hood.

Adjüs nu! Gott gäv Zu'rn Ehstand Seegen,

Un wull Zu behöden op allen Wegen. (geht ab.)

~~~~~

## Hanne un Cloas.

(Im ländlichen Kostüm.)

Hanne (noch in der Thüre).

Man rin hier, Cloas, wi sünd an Dort.

(zieht Cloas, dem die Augen mit einem Tuche verbunden  
sind, in's Zimmer.)

Cloas.

So nimmi mi doch dat Doak nu foort.

Ik kann joa nich kieken.

Hanne.

Hev doch Geduld!

Cloas.

Beet goar nich, wat Du mit mi moaken wullst?

Hanne.

Warst 't gliest ersoahren.

(tritt vor und spricht zu Braut und Bräutigam.)

Gun Dabend tosoamen.

Ich bin hilt von mien Dorp herkoamen,  
 Um Brud un Brögam to groatoleern,  
 Wiel ähr Oern de lüttje Buerdeern  
 Hewt lang all afköwt gröne Woar,  
 Un Hanne kennt all manches Joahr.

Dat doh ich denn oof von Hatten. (knirt.) So!  
 Gott moak Ju glücklich as Mann un Froo!

Cloas (der noch an der Thüre steht, ruft.)  
 Wat kühnst Du denn un leest mi hier stoahn!

Hanne (zurücktretend).

So töw doch en Bitten, Du Dummerjoahn!  
 (wendet sich wieder zu Braut und Bräutigam.)

Se wunnern sich woll, dat ich den Knecht  
 Doa mitbrocht hew. He hett mi leew,  
 Doch hett he mi 't noch groadut nich secht,  
 Denn goar to bang is de grote Sleew.  
 He kriegt dat ut sin Mund nich rut:  
 „Mien söte Hanne, si mien Brud!“

Nu sall he hier Brud un Brögam sehn,  
 Vergnügt un uppuzt wunnerfchön;  
 Denn kriegt he Mood, ick will drop swörn!  
 Ick heff em de Dogen verbunden. He sall  
 Mit eenmoal un ganz Knall un Fall,  
 Wat vorgeiht hier, nu sehn un hör'n.  
 Man 'ran, mien Jung!

(holt Cloas von der Thüre weg und führt ihn vor, so  
 daß er grade vor der Braut und dem Bräutigam zu  
 stehen kommt. Dann nimmt sie ihm das Tuch ab.)

Nu kiek moal her.

Cloas (verwundert um sich schauend).

Herr Je! dat is —

Hanne.

En Brudpoar, Cloas.

Cloas.

Is 't woahr oof, Hanne? moakst Du nich Spoak?

## Hanne.

Hans Narr, so kiel doch de Lüüd Di an.  
 Südh doa den fienen smucken Mann,  
 Sien Gesicht, dat lacht wie Sünneschien,  
 Dat mut joa doch woll en Brögam sien.  
 Un hier de Mamsell, dat is de Brud,  
 Se kicht ut de Dogen so selig 'rut,  
 As wenn se im Himmel wör! Wat sechst Du? He?

## Eloas.

Mi doht de Dogen noch jümmers weh!  
 Doch so väl seh ick — se sünd vergnügt,  
 Wie de Offen im Fröhjoahr.

## Hanne.

Dat is 'n Berglied!  
 Ne, wie de Schoap, wenn de Botterlickers fleegt.  
 So seht se Beid' ut, dat sech ick.  
 Na, Eloas, muchst Du nich —

Cl o a s.

En Bubbel Wien

Op Zemähr: Gesundheit drinken? Man to.

H a n n e.

So loat doch dat dumme Klöneu sien!

Ich meen: Mochst Du nich oof so'n Froo?

Cl o a s.

So'n Mäten to Froo? Vou Hatten geern.

Sech mi man, wo se to hebben is.

H a n n e.

Du Sküngel, bin ich nich en dralle Deern?

Cl o a s (verblüfft).

Joa, Du — Du büst —

H a n n e.

Ich weet dat gewiß,

Du heft mi joa lang all verleewt ankäten.

Dat giwt in unser Dörp keen Mäten,

Dat s'ick mit de Hanne mäten kann.

Eloas.

Zoa, Du versteihst Di op Bütt un Paun,  
Kannst melken, dreschen, driift de Kôh op de Weid'.

Hanne.

So passt tosoamen denn good wi twee Weid'.

Eloas.

As wat?

Hanne.

Du Schoap! As Mann un Froo.  
Un doa Du nu hier um mi anholst, so  
Sech ick denn „Zoa.“

Eloas.

Wi is mi denn dat?  
Nu bün ick woll Brögam?

Hanne.

Zoa woll, mien Gatt!  
Dat büst Du. Ick kann nich wedderstoahn.

So, nu köhnt tosoamen noa Huus wi goahu.  
Un weest Du, wem wi dat to danken?

Cloas.

Ne!

Hanne.

Dem schönen Pulteroabend hier —  
Nich woahr, dat is en grote Klir,  
So'n Brudfest? (zu Braut und Bräutigam)  
Wenn ick Ju wedder seh,  
Denn load ick Ju to mien Hochtied in.  
Is se oof nich so bannig sien,  
Wi düsse Hochtied — wi moakt, wat wi köhnt.  
Na, nu hefft wi överleidig klöhnt.  
Nu goaht wi as fröhliches Brudpoar foort.  
Väl Glück, dat is mien letztes Woord!  
Un Cloas, wat sechst Du?

Cloas.

Ick wunner mi man,

Dat ic op eenmaal fall warren Dien Mann.

Herr Ze! wo kann't angoahn? Ic bew't goar nich wüllt.

Sanne (ihn lachend fortziehend).

Doaran is de Pulteroabend schuld.

## De Froo mit'n Suppenputt.

(Eine alte Frau mit einem Suppentopf tritt ein.)

Gun Dabend schön! Ich gung doa vorbi  
 Mit mien Suppenputt, da stinnen väl Lüüd  
 Wol vor de Döhr, de seggen to mi,  
 Dat hier wör Pulteroabend hilt.  
 I, dach ich, Du kennst joa all de Brut  
 Sun Lüüt op un ähr'n Dellern oof,  
 Soah rin, se smiet Di gewiß nich rut,  
 Moakst du dien Soat man sien un kloof,  
 Un groatoleerst dat junge Poar,  
 Un sprickst dien Verscheel verständig un kloar.

(zu der Braut.)

Doa steiht de Brut! en hübsche Deern,  
 Sett rode Backen un Dogen wie Steern,  
 Sütt ut, wie ich, as ich jung noch wör.

Doa harr ick oof so'n Rosencouleur,  
 Un Jung un Ohld hett noa mi käfen  
 Un säh, ick wör en fienes Mäken.  
 Joa, joa (deutet auf sich) de Ohlsch wör drall un nett,  
 Un broam, dat ähr keen Minsch wat noafecht hett.  
 Drum freeg ick oof en gooden Mann,  
 De blos man denn mit mi hett schulln,  
 Harr he moal en Säber, oder en Dulln;  
 Sünst hett he mi keen Leed andoahn.  
 In gooden un in bösen Doagen  
 Hett he mi op de Hannen droagen.  
 Ick wör oaber oof en goode Froo.  
 Wör he vergnügt, so wör ick froh,  
 Un wör he brummsch, so holl ick 't Muul,  
 Un wör he flietig, so wör ick nich fuul,  
 Un hett he mi ei't, heff ick em nich klei't,  
 Kotum, en Eh'poar, wie wie twee Brib,  
 Dat is bi Gott un Minschen en Freid!

Si kiekt mi lachend an un meent:  
 Wat sall dat, wat de Ohlsch doa klöhnt?  
 Wi wöhlst von ähren Ehstand nicks wäten!  
 Se hett woll ähr Groatloatschon vergäten!  
 Ne, ne, glöwt mi, wat ic hew sproaken,  
 Dat sünd doch nich so dumme Soaken.  
 Ic heff dem Bruntpoar en Bispill gäben,  
 Wie se moal söhlt as Ehlied leben.  
 Joa, joa, süttje Brud! moat'n Se dat, wie ic,  
 Un sien Se ümmer sanft wie 'n Lampt,  
 Denn ward de Mann gewiß oof toahm,  
 Un Fur Leben is an Freiden rief.  
 Dat is for de Brut, de siene Deern,  
 Den Brögam bruk ic woll nicks to lehrn;  
 De sütt so good un vernünftigt ut,  
 Un kiekt so fründlich noa sien Brnt,  
 Dat ic öbertügt in Borut blün,  
 Se hett dat ehrlieh mit ähr in Sinn.

Se ward as Mann ähru Werth erkennen,  
 Ähr lüttje Popp un Zuckersnut nennen,  
 Se leew behollen jung un ohld,  
 Denn ächte Leew ward nimmers kohld,  
 Im Gegendeel, wie id dat ersoahrn,  
 Se wakt un ward gröter noch mit den Joahr'u.  
 Un givt dat moal Doags en lütten Striet,  
 Denn nich jümmers schient de Sün, wie hüt,  
 Sünd Moan un Steern an Himmel koamen,  
 So verdrägt se sich wedder un krupt tosoamen.  
 So, nu hew. id secht, wat id seggen wull,  
 Mien Lung is drög, mien Hatt nich mehr vull;  
 Nu smiet id hier noa ollen Bruf  
 Mien Suppenputt mit dem groten Buut  
 Entwei vor dat Brutpoar.

(wirft den Topf so heftig zur Erde, daß er in viele  
 Scherben zerspringt.)

Dat bringt Ju Glück!

Nu gävt de Dhlſch moal en Glas Wien,  
Ober 'n Glas Punsch ut de grote Erien.  
Denn roop ic in diſſen Dogenblick,  
Un Ahl, de hier ſünd, ſchreet mi noa:  
„Hoch, dreemoal hoch dat Brutpoar, Hurrah!“

(Dat das gefüllte Glas bekommen, trinkt es aus und geht  
dann ab.)

## De ohle Quartiersmann.

(Tritt ein im bekannten Hamburger Quartiersmanns-Kostüm.)

Wo Lüüd von Gatten sünd vergnödgt  
 Un wo sück Ohl un Junge rögt,  
 Doa bün ick geern. Bün ick ook ohld,  
 Is doch mien Post vor Freid nich lohld.

Drum as mien Noaber to mi sprök,  
 Süt Dabend wör hier väl Besök,  
 Wiel Pusteroabend is — na, schön!  
 Doa mök ick mi gau op de Been.

Wo is dat Brutpoar dennu? Aha!  
 Ick söt nich lang, doa sitt se joa,  
 De stramme Brögam un de Brut.  
 Herr Je! wat seht se fründlich ut!

Na, 't is keen Wunner, dat se glört,  
 As wenn se Engel piepen hört,  
 Wenn s'ick twee Lüüd von Gatten good,  
 Denn farwt de Leew ähr Backen roth.

(Tritt auf das Brautpaar zu.)

Gun Daben denn, Si smuken Lüüd!  
 To groatoleeren is woll Tied;  
 Drum nehmt denn von'n ohlen Mann  
 Den allerbesten Glückwunsch an.

De goode Lehr' denn of doato:  
 De Hauptsoak is, dat Mann und Froo  
 Rechtschaffen an eenanner hohlt,  
 Tofoamenstoakt wie jung, so ohld.

Eens söhlt sie sien an Seel un Vieu;  
 Im Glück nich övermödig. Stiew

Söhlt se im grötsten Unglück stoahn,  
Wie ick hew mit mien Gretjen doahn.

So heet mien Froo. As glücklich Paar  
Kennt uns de Lüüd all softig Joahr.  
Wi herwt de golden Kost all fiert,  
Un uns Zietlebens nimmers piert.

(Zieht eine Kaffebohne aus der Tasche.)

Wi wöhrn wie datt lütt Ding hier, fielt,  
Twee Hälften, de eenanner glielt,  
Un doch ganz fast tosaamen bacht,  
Goahd Beid kaput, wenn man se knacht.

De Kaffebohn', de hett uns lehrt,  
Dat Mann un Froo toasoamen hört,  
Un wenn Gott selber jem nich trennt,  
So blieden söhlt bit an ähr End'.

Si ward so dohn. De Brud ähr Blic  
 Secht kloar: Mien Brögam is mien Glück,  
 Un in sien Mien' steiht düttlich schrüb'n:  
 Se is mien Popp, mien Freid, mien Leb'n.

Nu bin ic mit mien Klönkroam ut.  
 Mien Lung is drög. Nu, Jungfer Brut,  
 Herr Brögam, schenken se moal in,  
 Is eenerlei, ob Punsch, ob Wien.

Dat vulle Glas denn holl ic hoch,  
 Un roop so recht von Hatten noch,  
 Un all de Lüid hier schreet mi noa:  
 Dat Brutpoar, een, twee, drie, Hurrah!

## De fixe Köksch.

Anna, als Dienstmädchen gekleidet, einen MarktKorb unter dem Arm tritt ein und begrüßt die Gesellschaft knigend.

En jedes junge Ehepaar  
 Brukt oof en Köksch, dat is doch woahr;  
 Denn wenn de Froo oof loaken kann  
 Un loaken mag, de sente Mann  
 Süt dat im Anfang doch nich geern;  
 Denn wenn se oft dem Füllrheerd  
 Ähr nübliches Gesicht tokehrt,  
 So waard de Backen, Näs un Steern  
 So glönig, dat de Lüüd kunu'n spraken:  
 „De Froo det hett in'n Buddel läken!“  
 En jeder weet, wat dat beihet heeten,  
 Dat worr denn Mann un Froo verdreten.  
 Ut düssen Grund meld' ick mi hüt,

Um Rölfsch to sien bi de jungen Lüüd.  
 Dat ick am Pulteroabend do koamen,  
 Dat hefft Se woll nich öbel noahmen,  
 Un gratoleer ick Brögam un Brud  
 So smiet se mi gewiß nich rut. —  
 Nu to de Hauptfoak: Rölfsch bin ick,  
 Verstoah mien Kunst un foak mit Glück.  
 Verfolten heff ick noch nümmer de Supp,  
 Drög nich verbrennt den Broaden up,  
 Schell de Kantüffeln sien un dünn,  
 Un foak oof keene Dgen drin.  
 Warr ick nu Ähr Rölfsch, dat Se sück nich beklogt,  
 Noa veerteiu Doag mi nich weg wedder jopt,  
 So moak ick Sünndoags Kalfsbroaden sien  
 Det Moandoags fall dat woll Büffsteak sien,  
 Det Dingsdoags en Rükken dick un fett,  
 Kullsteisch Se Mittwochs woll nich versmäht,  
 Fisch fett ick de Ehliüd Donnerstags vör,

An Freedoag en Pudding nich hatt un swör,  
Mit'n Lungenflag beslut ick de Woch;\*)

(Die Arme in die Seite stemmend.)

Giw't dat'n hätre Köfch woll noch? —  
Alleen de Brögam, de seute Mann,  
De kickt mi joa so verdeubelt an,  
Als wull he seggen: Warr ick nich froagt,  
Ob mi, wat mien Froo kricht, oof behoagt?  
Ick meen: dat is sien Ernst doch nich,  
He is joa good doch säterlich,  
Un hett sien Froo so bannig leew,  
Dat, wenn dat gebroate Maisäbers geew,  
De se bestellt harr, ick will boarup swörn,  
He däh verguengt se mit vertährn.  
So, nu weet dat Bruntpoar, wat neudig wör,  
Nu patfch ick aw, toam wedder her

---

\*) Die Spelsen können nach Belieben gewählt werden.

All morgen fröh, vor allen Dingen,  
 Herrn un Madam mien Tüchtniß to bringen;  
 Doa ward se lesen von foftig Lüß,  
 Wo ick von vorryg Joahr bit hüt  
 Heff deent, dat ick good von Gemöth un Sinn,  
 Un en Kößch, wie man secht, ut'n FF bin.  
 Herr Brögam, Ramsell Brud, un de Herrschaften hier,  
 Wüßsch vergneugten Dabend un noch väl Rühr.  
 (Knixt und geht ab.)

## De lütje Veerlannersch.

(Im bekannten Kostüm, einen Korb mit Blumen am Arm, tritt ein und knixt vor der ganzen Gesellschaft und dem Brautpaar.)

Goden Daben, Herr'n un Doamen,

Sech ick mit'n Knix.

Gew, mien Blomen hertobringen,

Smäten mi in Wix.

Doch ick will se nich verköpen,

Wie ick sünst woll doh,

Ne, will se dem Brögam schenken

Un de künst'ge Froo.

In de Blomen, köhnt mi't glöben,

Richt en deepen Sinn.

Leew und Lust un vüle Wünsche

Stäkt, kieft her, doarin.

(nimmt eine Rose und überreicht sie der Braut.)

Hier de Roos, de is so süßlich,  
 Smuck woll, wie de Brud,  
 Nicht ut ähre grönen Blöder  
 Ganz verkeert herut.

So, Mamsell, so möt Ge kicken,  
 Wie 'ne Ros stets sien,  
 Fürig Leewen mögt de Mannslüb,  
 Is dat nich blos Schien.

(nimmt ein Veilchen heraus, wie oben.)

Düsse Blom, se kennt en Feder,  
 Blau is ähr Kulör.  
 Hüßlichkeit un frommes Wesen,  
 Doavon klönt se her.

(nimmt eine Lilie heraus, wie oben.)

Düsse Lillje, se deiht spraken:  
 Hoch ward Unschuld ehrt.

Witt sie stets de Froo ähr Wandel  
 Un nich bunt fulört.  
 Un wenn süßst de Herr un Meister  
 Richt noa Anre moal,  
 Fast sall stoahn de Froo im Leuen,  
 Wi en Lächtenpoal.

(reicht dem Bräutigam einen Strauß Immergrün.)

So söhlt Se sien, tru, beständig,  
 Wi dütt Immergrün.  
 Denn schenkt Gott de Eh sien Segen,  
 Un Ju'r Glück ward blöhn.  
 Joo, dat möt Se mi verspräken,  
 Broaw to sien as Mann;  
 Denn ward oof de siene lütje  
 Froo dohn, wat se kann.

(nimmt zwei Vergifmeinnichtsträuße heraus, giebt den einen der Braut, den andern dem Bräutigam.)

Düsse Bloom, farwt wie de Himmel,  
 Wenn oof bannig lütt,  
 Säw an Beid' ick to Erinnerung  
 An den Obend hüt.  
 Un nu drull ick mi vou hinnen,  
 Mit en froh Gesicht.  
 Lütt Verlannerfch secht tum Brutpoar:  
 „O, Vergifmeinnicht!“



## Die lustige Marketenderin.

Marketenderin, im Kostüm der Regimentstochter, ihr Tänzchen an der Seite, tritt, militairisch grüßend, ein.

Hoß Wetter! hier ist lust'ge Compagnie!  
 Da giebt's wohl Polsterabend, wie?  
 Bin auch dabei. Fidese Leut',  
 Die hatt' ich gern zu jeder Zeit,  
 Und hab' sogar  
 Schon manches Jahr  
 Oft Abends vor einer blutigen Schlacht  
 Mit meinen Kam'raden ein Tänzchen gemacht.  
 Und hier wird, wie ich's mir gedacht,  
 So recht aus vollem Herzen gelacht,  
 Getanzt und gesprungen,  
 Wohl auch gesungen,

Und dabei (macht die Geberde des Trinkens) auch was zu  
sich genommen.

Da bin ich zu rechter Zeit gekommen.

Zuerst aber es sich wohl gebührt,

Daß man dem Brautpaar gratulirt.

(tritt auf das Brautpaar zu.)

Da ist die Braut. Hoß Pulver und Blei!

Ein schmuckes Ding ist's, meiner Treu.

Die Augen blitzen ihr im Kopf,

Wie auf der Parad' ein Soldatenknopf;

Die kann mir gefallen. Wär' ich ein Mann,

Macht' auch an solches Näbel mich 'ran.

Der Bräut'gam ist wohl dieser Kumpau.

Ei nun, der scheint von guter Art;

Trägt einen famosn Badenbart. \*)

---

\*) In Ermangelung des Badenbartes kann auch ein voller Bart genannt werden.

Sein Wesen spricht: Ich bin ein Mann!  
 Also Ihr wollt Euch heirathen? Immerhin,  
 Schießt los! so spricht die Markfetenderin,  
 Zur Attacke! In's Feuer mit Sturmesschritt!  
 Geht nur die ächte Liebe mit  
 In Euren langen Lebenskrieg,  
 So wird Euch sicher Beiden der Sieg.  
 Denn Krieg giebt's, glaubt mir, in jeder Eh'  
 Auf dieser krakehlenden Welt hienieden.  
 Langweilig wär' auch ein ewiger Frieden.  
 Die Freude wird erst schön durch das Weh.  
 Der Mann wird oft brummen wie eine Kanibize,  
 Geräth auch wohl zuweilen in Hitze,  
 Wie ein metallner Kanonenlauf,  
 Und bäumt sich, wie ein Schlachtroß, auf,  
 Und schüttelt die Mähnen und stampft mit den Füßen,  
 Und thut, als ob gar Blut sollt' fließen.  
 Dann muß das Weibchen denken, wie ich:

Bange machen gilt nicht!  
 Sie muß, um seine Kriegsluft zu dämpfen,  
 Ihn wacker mit ihren Waffen bekämpfen.  
 Was sind das für Waffen? wird's Bräutchen fragen.  
 Gleich wird's die Marktend'rin sagen:  
 Die Nägel sind's nicht. Ei, Gott behüte!  
 Ich spreche hier von den Waffen der Güte;  
 Die sollten zuerst die Frauen gebrauchen,  
 Wenn ihre Männer vor Zorn 'mal rauchen.  
 Sie beschießt ihn zuerst — mit freundlichen Blicken.  
 Dann heißt's, das Gewehr des Mundes abdrücken,  
 Gelad'n mit dem Pulver der Zärtlichkeit.  
 Die Hand wird auch gebraucht im Streit;  
 Doch nimmermehr zum Maulschelliren,  
 Nein, sanft und zart  
 Damit gekrabbelt ihm um den Bart.  
 Es liebt der Mann solch' Karesstren.  
 Wenn sie solche Waffen gebrauchen thut,

Und wär' der Mann ein Tiger vor Wuth,  
 Nicht lange währt's, ich will d'rauf schwören,  
 Und er wird zu den zahmen Hausthieren gehören.  
 Doch nun genommen die andere Seite:  
 Das Weibchen hat auch wohl 'mal Lust am Streite,  
 Und zankt und großt,  
 Und mault und schmolzt,  
 Und pifackt den Mann — es giebt solche Fälle.  
 Was thut der Mann da? Na, auf der Stelle  
 Zeigt er, daß er der Herr vom Haus  
 Und fährt mit kräft'gem Kommando heraus.

(Kommandirt.)

Still gestanden! Nicht Euch! Ruh' im Stiel!  
 Und nicht gemucks!“ Wenn sie das hört,  
 Den Ernst des braven Gatten sieht,  
 Dann ruht die Zunge, das weibliche Schwert.  
 Sie weiß, es ist mit ihm nicht zu spaßen,  
 Und schnell wird sie zum Rückzug blasen,

Um Frieden bitten und ihn bekommen.  
 Dann wird am Wachtfeuer Platz genommen,  
 Ich mein' den häuslichen Heerd,  
 Mit den Kindern, die ihnen Gott bescheert.  
 Dann hört man nicht mehr Schüsse  
 Und Schwertgeklirr schallen,  
 Sondern zärtliche Küsse  
 Vom Morgen bis zum Abend knallen.  
 So soll's auch in Eurem Ehestand sein!  
 Und nun schenk ich ein Gläschen ein.  
 (thut es aus ihrer Tonne.)  
 Und rufe jubelnd: In Freud' und Gefahr  
 Treu möge sich lieben das junge Paar!  
 (trinkt das Glas aus, grüßt militairisch und marschirt ab.)

## Der Blumenkorb.

(Für ein junges Mädchen oder für ein Kind.)

Mit dem Körbchen hier voll Frühlingskindern  
 Nah' ich Dir, Du edles junges Paar,  
 Reiche sinnig Dir und wohlgeordnet  
 Fetzt der Gärten schöne Blüthen dar.  
 Blumen, die da Freude, Glück bedeuten,  
 Soll der Mann dem Weibchen gütig streu'n,  
 Und die Bahn, die sie im Leben wandelt,  
 Soll geschmückt wie Lenzesauen sein.

Wollt Ihr nun die Blumen all' beschauen,  
 Die im Körbchen hier zusammen ruhn,  
 Müßt Ihr es der Bringerin zur Liebe  
 Recht mit Ernst und stiller Freude thun.

(deutet auf die verschiedenen Blumen.)

Hier die Königin, der Rosen schönste,  
Ist ein Bild der hochbeglückten Braut;  
Von dem künft'gen Gatten sei sie immer  
Mit der größten Wonne angeschaut.

Wie die Lilie hier herrlich pranget,  
Jedem sinn'gen Aug' zu hoher Lust,  
So wohnt auch der Unschuld zarte Blüthe  
In des holden Bräutchens reiner Brust.  
Und das Immergrün, das hier sich zeigt,  
Deuten soll es Euch, Ihr Theuren, an,  
Daß die reine, unverfälschte Liebe  
Nimmer welken, noch vergehen kann.

Seht den Rittersporn sich stolz hier heben!  
Rittersporn bedeutet Mannesmuth;  
Schützen soll er tapfer seine Lieben  
Gegen Unglück und Verderbens Gluth.

Dazu hat ihm Gott die Kraft verliehen,

(auf den Bräutigam deutend.)

Und von Dir bin fest ich überzeugt,  
 Daß Du kämpfen wirst für Weib und Kinder,  
 Wie ein ächter Held, stets ungebeugt.

Diese Blume, die aus gold'nen Aehren  
 Euch mit blauem Aug' entgegenblickt,  
 Lehren soll sie Euch, daß in der Ehe  
 Selbst der größte Reichthum nicht beglückt,  
 Wenn nicht in des Hauses trauten Räumen  
 Waltet Gottes schönster Genius,  
 Die Zufriedenheit, o, sie erquicke  
 Täglich Euch mit ihrem sanften Ruß.

Auch der Tulpe Schmuck darf hier nicht fehlen,  
 Da auch sie 'ne gute Lehr' enthält,  
 Daß ein eitles, gar zu stolzes Wesen  
 Weder Gott, noch Menschen, wohlgefällt.

Dafür spricht das sanfte, stille Weischen,  
 Wie auch der Reseda duftend Kraut,  
 Daß im Herzen des geliebten Bräutchens  
 Sich Bescheidenheit den Thron erbaut.

So, zu Euren Füßen setz ich nieder,  
 Was in meinem Gärtchen still erblüht,  
 Daß die Blumen bald verwelken werden,  
 Und ihr Duft, die Seele, dann entflieht,  
 Mög' Euch schließlich noch die Lehre künden:  
 O, benutz den frohen Augenblick;  
 Denn die schöne Stunde, ungenossen,  
 Kehrt im Leben nimmermehr zurück.

(hat das Körbchen vor das Brautpaar hingesezt, kniirt und  
 geht ab).

## Der Schiffsjunge.

Clas, ein Knabe in Seemannskostüm, tritt ein und verbeugt sich.

Wo so viele lust'ge Leute  
 Sich am Polsterabend freu'n,  
 Wird ein flotter Schifferjunge  
 Sicher auch willkommen sein.

(Schwenkt seinen Hut.)

Seemannsgruß den wackern Gästen,  
 Die hier weilen seelensfroh,  
 Doch dem Brautpaar ruf' vor Allen  
 Ich Glück zu. „Hoïho, hoïho!“

Bin von meinem Schiff gekommen,  
 Von der Elbe schönem Strand,  
 Wo er wittert ein Vergnügen,  
 Ist ein Seemann schnell zur Hand.

(zum Brautpaar.)

Freundlichst will ich gratuliren  
 Euch, dem bald vereinten Paar,  
 Das sich über alle Maßen  
 Liebt, mir scheint es sonnenklar.

Denn die Braut, sie blickt so wonnig  
 Ihren Schatz, den trauten, an,  
 Und vor Lieb' verdreht die Augen  
 Dieser schmucke junge Mann.  
 Möchtet Ihr doch immer haben  
 Schönes Wetter in der Eh',  
 Euren Himmel niemals trüben  
 Eine stürmisch wilde Bö!

Mögt im starken Eh'standschiffe  
 Fahren Ihr mit gutem Wind!  
 Lenken soll das Steuerruder  
 Stets der Mann, der brav gestimmt.

Für des Schiffes Schmuck zu sorgen,  
 Das ist guten Weibes Pflicht,  
 Und besonders die Kajüte  
 Soll sie ja vergessen nicht.

Gute Kost auch soll sie spenden  
 Ihrem Mann, dem Capitain,  
 In dem Schiffe unermüßlich  
 Immer nach dem Rechten seh'n.  
 Fährt das Schiff bei klarem Himmel  
 Auf der Fluth des Lebens hin,  
 Soll sie ihres Mannes Freude  
 Noch erhöh'n mit heiterm Sinn!

Doch nicht immer blickt die Bläue  
 Wolkenlos auf's Lebensmeer,  
 Schnell oft ziehen Ungewitter  
 An dem Horizont daher.

Blitze zucken, Donner brüllen,  
Grauser Sturm bedroht das Schiff,  
Und es kann gar leicht zersplittern  
An des Unglücks Felsenriff.

Daß alsdann der wack're Führer  
Fest bei gutem Muthe bleib',  
Soll ihm treu zur Seite stehen  
Das geliebte, edle Weib,  
Soll mit ihm das Schwerste tragen,  
Sei es auch die größte Noth,  
Bis nach bösen Tagen wieder  
Strahlt des Glückes Morgenroth.

Ja, wenn treu zusammenstehen  
Mann und Frau, da fährt sich's leicht,  
Bis das Schiff den schönen Hafen,  
Wo die Ruhe winkt, erreicht.

Stoßt denn ab in Gottes Namen,  
 Laßt die Flagge freudig weh'n.  
 „Gute Fahrt!“ so rufen Alle,  
 „Bis zum frohen Wiederseh'n!“

Was ich in der Herzenskoje  
 Hatte, Alles sagt' ich laut,  
 Grüß' noch einmal nun zum Abschied  
 Fröhlich Bräutigam und Braut.  
 Kehr' zu meinem Schiffe wieder.  
 Euer denken woll'n wir da.  
 Lustig schreit mit mir die Mannschaft:  
 's Brautpaar lebe hoch! Hurrah!“  
 (Schwenkt seinen Hut und läuft ab.)

## Wie man de Nerven von sein Frau kurirt.

Levy, ein Jude, (tritt, modern karikiert gekleidet, ein).

Sein Se gegrüßt, gebensches Paar,  
 Am schönen Pulterabend heit'!  
 Se werden glücklich, dos ist klar,  
 Strohlt doch Ihr Bonum voll Seligkeit.  
 Ober domit das Glück mög bleiben,  
 Und Nichts in de Welt es kün vertreiben,  
 Will ich doch gern  
 Dem Bräutigam do, dem freindlichen Herrn,  
 Aus meinem gesegneten Eheleben  
 En guten Noth und 'ne Lehre geben,  
 Wie er kün kuriren  
 Sein Liebchen mit dos schöne Gesicht,  
 Als er wird mol verspiren,

Doß sie, Gott sei's geklagt, Nerven kriegt;  
 Denn Nerven bei de Frau, bei mein Gesund,  
 Zerflören den friedlichstn Ehebund.  
 Ich bitt Ihnen, hören Se in Ruh  
 Meiner Erzählung zu.

(räuspert sich und fährt fort.)

Heirothen ist ein gewalt'ges Vergnigen!  
 Wer eine gute Frau känn kriegen,  
 Der greife zu mit beide Händ',  
 Dann lebt er glücklich bis an sein End'.  
 Als Junggesell — Gott! was hot mer belogen  
 Und betrogen

Die Jungfer Köchin so manches Johr,  
 Bis der Dalles (Armuth) vor mein Thüre wor  
 Und hot gerufen: „Levy! ich komm' 'nein,  
 Wirft Du noch lang' ohn' Weibche sein?“  
 Ich hob auf de Stimm' von Herrn Dalles gehört  
 Und mir befehrt,

Ein Mädchen gewählt — sie wor nicht reich,  
 Aber voll Egeh  
 Und wunderschön,  
 Wie'n Engel aus'm Himmelreich.  
 Als Laibche ist in mein Haus gekommen,  
 Do hot ein Leben en Anfang genommen —  
 Ganz funkelnogel- und wonnig-nei.  
 Sie wor so lieb, so gut, so trei;  
 Sie hot mir gestreichelt  
 Und geschmeichelt,  
 Geliebt'st mit 'ne wohre Wuth,  
 Gelispelt: „Levy! was bin ich Dir gut!  
 Als Du würdst sterben heit, bei Gott!  
 Do wär' auch morgen Dein Laibche todt.“  
 So sein mir verflogen fünf himmlische Johr.  
 Sie hot mir geschonken ein Kinderpoor,  
 Die hoben gehabt mein Näs' und mein Hoor  
 Und sogor

Mein' schöne Bein'!

Wie wor ich glücklich! wie konnt' ich's sein!

Do ist mol mein Laibche zu mir getreten

Und hot mir gebeten:

„Lev'n, ich wünsch' mer 'n Ostindischen Showl;

Ober ächt muß er sein, kein falsches Geproh!

Mach mir so'n Präsent;

Was kann er kosten am End'?

Äffcher tausend Mark und nicht mehr.

Kauf' mir so'n Showl, ich bitt Dir sehr!“

Ich wor grad von de Börj' gekommen

Und hatte vernommen,

Die Püperche ständen miserobel.

Berdrießlich sogt' ich: „Halt den Schnobel!

Tausend Mark für ein Stick Reich!

Du glaubst wohl, ich bin wie Rothschild reich?“

Domit bin ich gegangen auf mein Cäntor. —

Am andern Tog kom mir Laibche vor  
Ganz merkwirdig und sonderbor.

Die schönen Augen, sonst sternentlor,  
Sein gewesen wie mit Lill verhangen;  
Ihr Bonum wor wie Shirting blaß  
Und von Weinen ganz naß.

Ich hob' gekroggen Angst und Bangen,  
Als ich sie hob' geseh'n.

„Laibche, was ist Dir geseh'n?“

So hob' ich gerufen zärtlich und laut.

Do hot sie mir angeschaut

Mit'm Blick ganz jämmerlich

Und gestöhnt: „Ich bitt' Dir, Lebn, sprich

Doch sanft und zort — ich muß Dir sagen,

Mein' Nerven können Dein' Stimm' nicht vertrogen.“

„Wie heißt? wie kömmt Du zu Nerven, mein Leben?“

So hob ich gefrogt, und wollt' ihr geben

En Ruß. Do schrie sie: „Du machst mir Pein!

Meine Nerven! Gott! Laß dos Rissen sein!  
 So hot sie geseifzt von Tog' zu Tog'.  
 Es ist mer gewesen eine schreckliche Plog.  
 Als ich hob woll'n rauchen, hot sie geschrie'n:  
 „Gott! meine Nerven! leg' die Cigarre hin!“  
 Wenn ich mein Hoor hob pomodifirt  
 Mit feines Del, do ist ihr geworden  
 Zu Muth, als hätt' ihr der Schlag gerührt:  
 „Was 'n Geruch! Ich glaub', Du willst mir morde  
 Mit Dein Parfihm! —  
 Wasch Dir den Kopf, sonst wird mer schlimm!“  
 Als ich bin auf und ab gegangen,  
 Do hot sie zu bebern angefangen:  
 „Mein Kopf! mein Kopf! Gott, was 'n Gedröhn'.  
 Wie kånst Du nur in Stiefeln geh'n,  
 Wenn ich bin zu Haus?“  
 Do hob ich gezogen de Stiefel aus  
 Und bin auf Socken herummarschirt.

Wenn ich sie hob' in die Komedje geführt,  
 Und es ist geworden geschossen,  
 Log sie in Ohnmacht hingegossen  
 An meinem Busen. In der Oper, o waih!  
 Hot sie gethon en gewaltigen Schrei,  
 Als der Paukenschläger hot Lärm gemacht:  
 „Gott, meine Nerven! Ich werd' umgebracht.  
 Geh' 'nunter, Levy, ich bitte Dir,  
 Grüß' den Herrn Spektakelmacher von mir,  
 Er soll schlogen die Pauken dufemang,  
 Sonst geb' ich auf mein Abonnement!“ —  
 Do ist mir ober de Geduld ausgegangen,  
 Und ich hob zu reden angefangen:  
 „Laibche, Du kennst mir, ich bin so zohm,  
 Wie'n neigebor'nes Lamm!  
 Ober wirft Du nicht Dein' Schwachheit bestiegen,  
 Werd' ich auch Nerven kriegen,  
 Und was vor Nerven! Ich soge Dir,

So fein und dünn, wie Postpapier.“

So ist's auch geworden. Als sie hot geschrie'n:  
 „Gott, meine Nerven!“ do bin ich gefallen hin  
 Und hob gezappelt mit Händ' und Fiß'  
 Und gekrischen, als wär' ich gestochen am Speiß.  
 Hot sie 'ne Stund' in Ohnmacht gelegen,  
 So hob ich, ohn' mir zu bewegen,  
 Zwei Stund' denselben Zustand gehabt  
 Und grausom gestöhnt und nach Luft geschnappt.  
 Acht Tog' sein verlossen. Do ist gekommen  
 Mein Laibche, hot mir beim Arm genommen  
 Und gesogt: „Levy! wie ist mir heit'  
 So wohl, es ist 'ne wohre Freid!  
 Sieh mir doch an,  
 Du guter Mann!  
 Komm, dreh' Dir her!  
 Ich glaub', ich hob keine Nerven mehr.

Levy, hast Du noch Nerven?“ — „Soll ich leben!  
 Auch meine hoben sich wegbegeben.“  
 So hob ich geantwort't. Do hot sie gelacht  
 Und ein himmlisches Gesicht gemacht,  
 Ist an mein' Brust gesprungen  
 Und hot mer umschlungen  
 Und gebeten: „Levy, noch einmol —  
 Geliebter Mann, kauf mir den Show!“  
 Das hat mir gerihrt. „Als Du willst schwören,  
 Nicht wieder mit Nerven zu verkehren,  
 Sollst Du hoben, was gewünschen Dein Herz.“  
 Da verdreht' sie die Augen himmelwärts  
 Und schwur: „Voter Abroham! steh auf mir nieder!  
 So lang ich leb', krieg ich kein' Nerven wieder!“

Als wieder der Schabbes ist kommen heran,  
 Do sein gegangen Frau und Mann  
 Arm in Arm aus dem Haus

Auf die Promenade hinaus,  
In'n Jungfernstieg und auf den Wall.  
Mein Taibche trug den Ostindischen Showl.  
Und bewundert hoben sie alle Zeit.  
Das hot mer gemacht en grausome Freid'!  
Sie ist auch gut und gesund geblieben,  
Seitdem ich ihr hob de Nerven vertrieben.  
Und rothen will ich jedem Mann,  
Als fein' Frau fängt an,  
Ihn mit Nerven zu kjoniren,  
Soll er ihre Nerven mit seine kuriren.

(Verbeugt sich und geht ab.)



## Der Weinküper.

(Kostüm bekannt.)

(Bringt einen Korb voll Weinflaschen als Geschenk mit.)

Ein fideles Weinküper ist überall willkommen,  
 Und wird deshalb bei Polterfesten  
 Vom Brautpaar und den werthen Gästen  
 Mit Freundlichkeit stets aufgenommen.  
 So bin denn ich auch, Ihnen zu dienen,  
 Mit heit'rer Miene hier erschienen,  
 Dem Brautpaar bestens zu gratuliren  
 Und nebenbei auch zu amustren  
 Die Gesellschaft und das werthe Paar,  
 Mit Reden, die, verständig und klar,  
 Wohl auf den Braut- und Ehestand passen,  
 Doch muß ich mich zusammen fassen,

Daß ich nicht spreche alberne Sachen, —  
Die würden mir keine Ehre machen.

(zum Brautpaar.)

Der Brautstand, Verehrte, glaubt es mir,  
Er gleicht des Weinstocks herrliche Bier,  
Wie man sie auf Hügeln und Bergen erblickt,  
Wenn der Frühling den Stock mit Blüthen schmückt.  
Wie sieht der Stock da so herrlich aus!  
Wie blicken aus grüner Blätter Pracht  
Die zarten Blüthen so schön heraus,  
Daß, dem, der's sieht, die Seele lacht.  
Doch, sollen die Blüthen nicht Schaden leiden,  
Muß man vor Nachtfrost sie behüthen  
Und vor der Stürme grimmiges Wüthen;  
Denn sonst ist's aus mit allen Freuden.  
Auch drohen ihnen noch and're Gefahren:  
Man muß sie vor Insekten bewahren,  
Vor Maitäfern, Raupen und anderen Thieren,

Die gerne nisten in den Spalieren.  
 Geschieht das Alles mit Vorsicht, dann  
 Man gute Neben erzeugen kann.

So ist es auch mit dem Brautstand, er blüht  
 Gar wunderschön, wenn kein Sturm ihn umzieht,  
 Wenn zwischen die Herzen, die sich gefunden,  
 Nicht Kälte sich drängt, nach launischen Stunden;  
 Wenn fern ihm gehäßige Menschen bleiben,  
 Die klatschend und lästernd ihr Wesen treiben,  
 Und sich auch gar zu gern befeissen,  
 Den schönen Bund aus einander zu reißen.  
 Nun, dank dem Himmel, das geschah nicht bei Euch;  
 Euer Brautstand war ja an Freuden reich.  
 So wird denn auch der Ehestand sein.  
 Die Blüthen, die werden zu Trauben gedeihn,  
 Und geben den allerköstlichsten Wein,  
 Der Feuer und schöne Blume enthält.

Dem Feuer nun vergleich ich den Mann,  
 Er schreite kräftig auf seiner Bahn,  
 Mit festem Muth durch die Welt.  
 Die Frau sei die lieblich duftende Blume,  
 Fromm waltend im häuslichen Heiligthume,  
 Bereitend mit jeder neuen Sonne,  
 Dem Manne die höchste Erdenwonne.  
 Der Wein des Ehestands sei klar,  
 Und schmecke schöner von Jahr zu Jahr.  
 Er bleibe kräftig und unverdünnt  
 Durch Wasser, wie's oft trübe rinnt.  
 Dann wird er, je älter, je besser, munden,  
 Und immer verleihen die glücklichsten Stunden.

Um zu bekräftigen noch meine Worte,  
 Deffne ich der Flasche enge Pforte,  
     Schenke ein Gläschen ein, —  
     Wein vom Rhein, —

(thut es.)

Halte es hoch empor,

Rufe laut:

Und ein stimmt hier wohl der fröhliche Chor:

„Hoch lebe Bräutigam und Braut!“

(trinkt sein Glas aus, und geht ab.)



## Die Zigeunerin.

(Im jugendlichen Kostüm.)

Seid schön begrüßt, Ihr lieben Leut',  
 Ich komme zum Polsterabend heut',  
 Weil ein Brautpaar nah' vor dem Hochzeitstag,  
 Wohl gern von der Zukunft hören mag,  
 Wie's gehen wird auf den Lebenswegen.  
 Es läßt sich sogar oft die Karten legen,  
 Um zu seh'n,  
 Was dereinst im Hause wird gesch'eh'n.  
 Am liebsten aber, das ist bekannt,  
 Läßt es sich weissagen aus der Hand.  
 Und kommt nun eine Zigeunerin,  
 So reichen Beide die Hände hin  
 Und sprechen: Geschwind, geschwind,  
 Egyptens Kind,

Beweis' Deine Kunst,  
 Und thu' uns kund des Schicksals Gunst. —  
 Da ich das weiß, so bin ich erschienen,  
 Um mir hier großen Dank zu verdienen,  
 Für's Prophezeih'n;  
 Die Hand, lieb' Bräutchen, ich blicke hinein.

(Nimmt die Hand der Braut.)

Ei, welche Linien, kurz und lang  
 Und grad und krumm,  
 Ein schönes Geflecht  
 Was ich da seh', macht mir nicht bang!  
 Viel Liebe schau' ich, rein und ächt,  
 Ein gutes Herz, so treu wie Gold,  
 Das immer bleibt dem Manne hold  
 In Freud' und Leid,  
 Das stets bereit,  
 Das eigene Glück für das seine zu geben  
 Sollt' es erforderlich sein im Leben.

Und neben des Herzens Beständigkeit  
 Seh' ich noch häusliche Thätigkeit,  
 Einen sparsamen Sinn, um vor allen Dingen  
 Auch nach und nach was vor sich zu bringen.  
 Die Linie hier in Deiner Hand,  
 Die deutet ganz klar,  
 Euer Eheband  
 Wird dauern lange, lange Jahr'.  
 Die Kleinen hier, so quer und krumm  
 Um die große herum,  
 Sie sprechen von kleinen Mißgeschicken,  
 Die bleiben ja nie im Leben aus,  
 Allein in der Hauptsach' wird's stets Euch glücken  
 Und Gott wird segnen Herd und Haus.  
 Die vielen Aeste kraus und bunt,  
 Sie deuten auf manche fröhliche Stund'.  
 Und dort die kleinen, o Famine!  
 Die zierlich sich schlingen in die Höh'

Dicht bei den großen — was die bedeuten,  
 Mag ich nicht sagen vor allen Leuten,  
 Errathen magst Du's, blanke Braut,  
 Und jubeln dann mit der Freude Laut,  
 Wenn einst sich erfüllt,  
 Was hier sich zeigt als Familienbild. —  
 So, mit der Braut bin ich zu Ende,  
 D'rum ich zum Bräutigam mich wende.

(Nimmt seine Hand.)

Auch hier les' ich nur Gutes heraus;  
 Ich sehe Dich im freundlichen Haus  
 Als Mann und Vater, mit Würde schalten,  
 Dein gutes Weibchen in Ehren halten.  
 Du wirst erwerben, sie wird sparen,  
 Euer Glück wird steigen noch mit den Jahren,  
 Du liebst Dein Bräutchen schon zärtlich, rein,  
 Doch einst wird sie Dir noch lieber sein,  
 Denn wie der Baum wächst in die Höhe,

So steigt die Liebe auch in der Ehe,  
Wenn sich das Herz zum Herzen gefunden  
Und sich die Rechten zusammen gebunden.  
Al' Deine Linien mir verkünden:  
Wirfst kleine Leiden leicht überwinden.  
Vor großen wird Euch der Himmel behüten.  
Und viele schöne, duftige Blüthen,  
Die werdet Ihr einst zusammen pflücken;  
Mit einem Wort, es wird Euch glücken  
Zu finden in der Zukunft Schooß  
Das allerbeste Lebensloos.  
So, nun bin ich fertig.  
Hat's Euch behagt,  
Was ich gesagt,  
So schenkt mir — kein Geld,  
Doch Augengenuß,  
Und gebt Euch schnell einen süßen Kuß.  
Nun, wird's? Geschwind!

Einen Kuß in Ehren  
Kann Niemand wehren.  
Jetzt habt Ihr gethan nach meinem Sinn;  
Und nun leb' wohl, Du glückliches Paar,  
Und denk' noch manches liebe Jahr  
An die kleine lustige Zigeunerin.  
(Kniert zierlich und geht ab.)

---

## Gratulation zur silbernen Hochzeitsfeier.

Für zwei Damen.

Erste Dame.

(Mit einem Blumenkranz.)

Froh, vom trauten Kreis umgeben  
 Seh' ich Dich, Du würd'ges Paar;  
 Deine Lieben, Deine Freunde  
 Bringen heiße Wünsche dar.  
 Jeder grüßt aus vollem Herzen  
 Mit der Lippen hellem Laut,  
 Hier den Bräut'gam, männlich, kräftig  
 Und die schmucke Silberbraut.

Zweite Dame.

(Mit einem Blumenstrauß.)

So sind wir auch hergekommen,  
 Bestens Euch zu gratulir'n;

Wollen herzlich zu Euch sprechen  
 Und nicht hohe Worte führ'n.  
 Gilt's doch nur die Freud' zu künden,  
 Die in unsrer Seele wohnt,  
 Daß der Himmel Lieb' und Treue  
 Herrlich hat an Euch belohnt.

Erste Dame.

Gütig hat ein Gott verliehen  
 Euch des Daseins höchstes Glück.  
 Euer Herz darf selig pochen,  
 Denkt Ihr an die Zeit zurück,  
 Wo den schönen Bund Ihr schloßet,  
 Durch des Priesters Hand geweiht,  
 Wo Ihr am Altare schwuret  
 Lieb' und Treu' in Ewigkeit.

Leid und Freude trugt zusammen  
 Ihr nun fünfundzwanzig Jahr,

Steht in der Gesundheit Fülle,  
 In der holden Kinder Schaar,  
 Die Euch ehren, die Euch lieben,  
 Und mit zärtlichem Gemüth,  
 Euer Leben zu verschönen  
 Sind auf's Eifrigste bemüht.

Reiche Gaben und Geschenke  
 Burden heute Euch gebracht,  
 Euch auch etwas zu verehren,  
 Haben Beide wir gedacht.  
 Zwar gering ist's, was wir bringen,  
 Doch es trägt gar tiefen Sinn;  
 Nehmet d'rum den Schmuck der Gärten,  
 Schön geflochten, gütig hin.

(Deutet auf den Kranz.)

Diese voll erblühte Rose  
 Ist ein Bild der Inbelsbraut,

Und die hübschen Knospen alle  
 Sind die Kinder lieb und traut.  
 Immer grün sei Eure Zukunft,  
 Nimmer trübe sie ein Leid,  
 Jeder Tag soll Euch verfließen  
 Mild und freudenhell wie heut.  
 (Ueberreicht den Kranz der Jubilarin.)

Zweite Dame.

(Zum Jubilar.)

Nimm den Strauß, aus schönen Blumen  
 Formte ihn die Gärtnerin.  
 Blumen, heißt's, bedeuten Freuden,  
 Die durch's Leben glänzend zieh'n;  
 Mag das Schicksal sie Euch streuen  
 Ferner auf der Zukunft Pfad,  
 Wie es gütig schon so lange  
 Bis zur Jubelfeier that.

(Reicht dem Jubilar den Strauß.)

Wenn die Blumen auch verwelken,  
 Die wir jetzt Euch bescheert,  
 Soll doch Euer Glück stets blühen  
 An der Heimath stillem Herd.  
 Dieser Wunsch ist jetzt der letzte,  
 Der aus tiefster Seele quillt.

Beide Damen.

(Sprechen zusammen.)

Und wir hoffen, daß der Himmel  
 Unsern Segensspruch erfüllt.

(Verbeugen sich und gehen ab.)



## Das Fischermädchen.

(Mit einem Hasen, worin zwei Goldfische.)

Herzlich, freundlich grüß ich Alle,  
 Die jetzt hier versammelt sind,  
 Hoff', Ihr werdet gerne sehen  
 Mich, das muntre Fischerkind.  
 Nahe kühnlich mich dem Paare,  
 Welches lächelnd vor mir steht,  
 Und gar froh an diesem Abend  
 Nun das Polterfest begeht.

Ja, ich weiß, in Euren Herzen  
 Glüht des Daseins höchstes Glück,  
 Glänzt auf Eurer heitern Stirne,  
 Strahlet hell aus Eurem Blick.

Kräftig, gleich des Waldes Eiche  
 Sieht hier der Erwählte aus,  
 Und die Braut wie eine Rose  
     (auf alle Damen deutend)  
 In dem holden Blumenstrauß.

So wie heute glücklich bleiben  
 Sollt Ihr eure Lebenszeit,  
 Jeder Tag und jede Stunde  
 Sei der Fröhlichkeit geweiht.  
 Dieser Wunsch kommt aus dem Herzen  
 Und macht sicher Freude Euch.  
 Nun seht her auf diese Gabe:  
 Goldfischlein im kleinen Teich.

Wie die Fischlein lustig plätschern  
 In dem Wasser klar und rein,  
 Wie sie glänzen, wie sie blinken  
 Mit so schönem hellen Schein;

So sollt Ihr zusammen haufen,  
 Fest verbunden, viele Jahr'.  
 Solde Freude soll umschweben  
 Dich, Du hochverehrtes Paar!

Tage eilen, Jahre schwinden,  
 Eure Liebe schwinde nie,  
 Denn die Herzen band zusammen  
 Keine, heil'ge Sympathie.

Ich, das kleine Fischermädchen,  
 Bin's, die Euch das prophezeit,  
 Und zum Abschied' sei noch Dieses  
 Zur Erinnerung Euch geweiht.

(Ueberreicht den Hafen, kniirt und geht ab.)

.....

## Der dreißigjährige Ehekrieg.

(Im Kostüm eines ältlichen Herrn.)

Man rühmt in mancher Ehe sehr,  
 Es geh' darin ganz friedlich her,  
 Man lebe immer still und gleich  
 Und nennet das ein Himmelreich.  
 Sagt „Ja“ die Fran, so nicht der Mann;  
 Das ist ein treffliches Gespann  
 Am Eh'stand's Wagen, und er rollt,  
 So wie's Papa, Mama gewollt,  
 Die eb'ne Bahn, nicht querfeldein  
 Und rumpelt über keinen Stein.  
 Kein Wölkchen trübt das Himmelszelt,  
 Vom ew'gen Sonnenschein erhellt.  
 Schön mag's für den sein, dem's gefällt.  
 Mir, sag's Euch grade in's Gesicht,

Sehagt solch' ew'ger Frieden nicht.  
 Der Frühling wird erst hold gefunden,  
 Nach langen Winters rauhen Stunden.  
 Und selbst im Sommer find' ich's schön,  
 Wenn droben in den blauen Höh'n  
 Sich zürnend Wetterwolken ballen,  
 Und dumpfe Donner schaurig hallen.  
 Wenn Stürme in den Bäumen toben,  
 Und Regen niederstürzt von oben.  
 Hat ausgetobt des Wetters Macht,  
 Dann liegt die Erd' in neuer Pracht,  
 Im grünen, blum'gen Festeskleid,  
 Auf das die Sonne Funken streut,  
 Und sticht so niedlich und so hold,  
 Es wie mit reinem blanken Gold.

So muß's auch in der Ehe sein,  
 Der Friede, der soll wechseln fein

Mit kleinen Kriegeswettern. Ich  
 Lieb' meine Alte inniglich,  
 Und das schon lange, lange Zeit.  
 Es sind grad' dreißig Jahre heut,  
 Da führt' ich nach dem Hochzeitschmaus  
 Die junge Gattin in mein Haus.  
 Wir schnäbelten wie Turteltaubchen.  
 Es sagte mir das holde Weibchen  
 Vom Morgen bis zum Abend her:  
 „So'n Schatz, wie Du bist, giebt's nicht mehr!“  
 Und ich, vor Liebe außer mir,  
 Ich nannte sie die höchste Zier,  
 Und war mit Krone, Perl, Brillant  
 Bei Tage und bei Nacht zur Hand.  
 Ein Vierteljahr war's wohlgethan;  
 Doch dann fing leis das Gähnen an,  
 Langweilig ward das stete Rosen,  
 Der Weg, bestreut mit lauter Rosen,

Beglänzt von ew'gem Sonnenlicht  
 Behagte mir doch länger nicht.  
 Es ist solch' ew'ges Einerlei  
 Nicht auszuhalten, meiner Treu!  
 Und's Weibchen fühlte grad wie ich,  
 Und meint, sie ennujire sich.  
 Und lebten wir so fort im Frieden,  
 Ich glaub', wir wären längst geschieden.

Da fing denn der Herr Ehemann  
 Ganz leise erst zu knurren an.  
 Bald war ihm dies, bald das nicht recht.  
 Heut' schmeckte ihm die Suppe schlecht,  
 Und morgen war der Braten traun,  
 Doch gar zu krustig und zu braun;  
 Bald war's im Zimmer viel zu warm,  
 Und bald so kalt, daß Gott erbarm.  
 Bald tändelte die Frau zu viel,

Bald fand er ihren Kuß zu kühl,  
 War er verbrießlich, fand bei'm Schatz  
 Er 's Lächeln nicht an seinem Platz.  
 Das Knurren ward zum Murren dann,  
 Und endlich schalt der gute Mann. —  
 So ward der kleine Krieg begonnen,  
 Und ehe noch ein Jahr verronnen,  
 Nach meinem Beispiel war Madam  
 Nicht mehr wie sonst das sanfte Lamm.  
 Sie konnt' zuweilen Käzchen spielen  
 Und ließ mich ihre Krällchen fühlen.  
 Nun hört' die Langeweile auf,  
 Es war der Krieg im vollen Lauf.  
 Er dauerte oft Stundenlang,  
 Bald leis und bald mit lautem Klang;  
 Die Schwerter, Zungen, blieben blank,  
 Bis daß der Abend niedersank.

Das Sprichwort merkten wir uns fein,  
Man soll im Zorn nicht schlafen ein.  
Da bot bald sie, bald ich die Hand  
Versöhnungsvoll. Und wenn ich fand  
Ein Thränchen noch in ihrem Blick,  
Da küßt' ich's auf im Augenblick.  
Sie schlang dann ihren weichen Arm  
Um meinen Nacken liebewarm,  
Und Lipp' an Lipp' und Brust an Brust,  
So schwelgten wir in Friedenslust.

So trieben's jung wir und so alt,  
Wir führen diesen Krieg nun halt  
Schon dreißig Jahr, um Hochgenuß  
Zu finden in dem Friedensschluß.  
Und wird der Tod die Heere scheiden,  
Dann wünscht der Letzte von uns Beiden

Gewiß, es mög' beim Wiederseh'n,  
Da droben über Sternenhöh'n,  
Ertönen neu der Kriegesruf,  
Der uns die Erd' zum Himmel schuf.

---

## A n h a n g.

### Wie man an sien Froo dat Munnen kureert.

Siefen wör en sötes Mäken,  
 As se worr mien Froo,  
 Flietig öber alle Moaten,  
 Süslich oof doato,  
 Sett ut Leew tum Mann mi noamen,  
 Wie id ähr, wi wörn,  
 As dat schien, en Ehepoar, dat sit  
 Nimmers kunn vertör'n.

In de schönen Flitterwochen  
 Wör se, wie as Brud,  
 Sett mi eit un hett mi streichelt,  
 Heet mi Zuckersnut.

Wi hewt drückt, wi hewt uns snütert,  
 Wo wi gung'n un stoahn,  
 Wat se an de Ogen mi kunn  
 Awsehn, hett se doahn.

All mien Frönnen, all mien Noabers,  
 Hewt mien Glück beneid't.  
 Soa, so'n leebe Froo to hebben,  
 Dat is Himmelsfreid'.  
 Soa, en Engel wör mien Fiefen,  
 Hüt noch sech is't lud;  
 Doch am Einn'n keek ut den Engel  
 'n lütten Dübel rut.

Wie de Swatte wör, dat will ic  
 So nu gau vertell'n:  
 Musche Urloan, de däh nich  
 Pauen oder schell'n.

Ne, väl slümmer mött't de Soatan,  
 As mit Schreen un Huul'n,  
 He fung, Rüd, sparrt op de Ohren,  
 Mit mi an to muul'n.

Röm ick von mien suure Arbeit  
 Moal to spät noa Huus,  
 Trock ähr witte Steern mien Fieken  
 Ganz gewaltig krus.  
 Sett mi vör de Näs dat Äten,  
 Wie se sull, sofoort,  
 Doch doabi keel se mi scheew an  
 Un sprök nich en Woord.

Frög ick ähr: „Wat heft, mien Pummel?  
 Bist Du böös mi? Sech!“  
 Dreih se schnippsch mi to den Rüggen,  
 Hung dat Muul un sweeg.

Fründlich hew ick ähr denn bäden:  
 „Kumm, mien söte Popp,  
 Sech mi, wat is hüt Di foahren  
 Dorch Dien lütten Kopp?“

Se bleew müschenstill. Dat Swiegen  
 Duur nu veertein Doag.  
 Lang holl ick dat ut, am Ennen  
 Kreeg ick satt de Bloag.  
 „Löw,“ seg ick, „wat Du kannst, Fieten,  
 Kann ick oof, mien Deeru,  
 Wullt Du argern mi, will ick Di  
 Homöpoatsch kureern.“

Wie se't möt, däh ick't nu moafen,  
 Un dat wör ganz kloof,  
 Fung se mit mi an to muulen,  
 Na, denn sweeg ick oof.

Dahn „Adjüs“ gung ick to Arbeit,  
 As wenn stumm ick wör,  
 Nisch „Gut Dag“ un „Gooden Morgen“  
 Kreeg mien Fieken mehr.

So vergungen vüle Wochen  
 Still un ämmerß still.  
 Dach bi mi: „Ick mut doch sehen,  
 Ob't nich helpen will. —  
 Un waraftig, datt hett hulpen,  
 Watt ick kloof hew doahn.  
 Dorch mien Swiegen fung mien Lüttje  
 Denn to klönen an.

Wie de Muuskatt um den Noahputt,  
 Sleef se um mi ruu,  
 Säh am Ennen: „Söte Fochen,  
 Bliwst Du ewig stumm?“

Fehlt Di watt? Doh mi dat seggen!  
 Hew ick argert Di,  
 Magst Du düchtig ut mi schellen,  
 Denn vergiw et mi!"

Noch en Wiel leet ick ähr zappeln,  
 Se harr dat verbeent;  
 Doa is op de Knee se fullen,  
 Un hett stöhnt un weent:  
 „Jochen, glöw, ick will mi bättern,  
 Si man wedder good!  
 So en Leben is keen Leben!"  
 Leber wör ick bod!"

Do gung'n mi de Dogen über,  
 Denn se däh mi duurn.  
 Un ick wull ähr nu nich hebben  
 Länger mehr vor'n Buurn.

Kreeg ähr fründlich bi de Blünnen,  
Trod ähr an mien Gatt,  
Un wie ick, harr se dat Muulen  
Nu för ümmer's satt.

---

## Hundert Ausdrücke der Liebe.

Wie sich verliebte Leute zärtlich nennen,  
 Lehr' ich die Welt in hundert Worten kennen.  
 Neunhundert könnte ich hinzu noch fügen,  
 Doch lasse man für jetzt mit diesen sich genügen.  
 Der Jüngling mit dem feur'gen Temp'rament,  
 Wenn er zum ersten Mal in Lieb' entbrennt,  
 Der deklamirt: „Ha! Du bist meine Wonne!  
 Mein Herz, mein Leben, bist mein Ideal!  
 Mein Licht, Stern, Paradies, mein Himmel, meine  
 Sonne!

Glanz meiner Tage, meiner Nächte Strahl!“  
 Das Mädchen senkt voll Scham den sanften Blick;  
 Doch lispelt leis' ihr Mund: „Du bist mein Glück!  
 Mein holder Freund! mein Schutz! der Zukunft Hort!“  
 Ein Kuß besiegelt dann der Liebe Wort!

Ein And'rer, der studirt Mythologie,  
 Beugt vor dem holden Liebchen seine Kniee  
 Und ruft begeistert: „Göttin! Hebel Juno! Venus!  
 Du bist die Himmlischste von Deinem Genus!“  
 Ist sie, wie er, gebildet, spricht sie wohl:  
 „Ich danke Dir, mein Amor, mein Apoll!“  
 „Mien söte Deern!“ so spricht der Bauersmann  
 Zum drallen Mädchen, sieht sie zärtlich an,  
 Faßt sie an's Kinn in seiner Liebeswuth:  
 „Mien lüttje Popp! Mien Satt! Mien Zuckersnut!  
 Mien Rücken!“ Und die kräft'ge Magd,  
 Der solche Liebeswerbung wohl behagt,  
 Giebt einen Klaps ihm: „Cloas, Du blüst mien Leew!  
 Mien goode Jung, ick nehm' Di, olle Sleew!“  
 Ein Mann, er muß wohl sein ein Juwelier,  
 Heißt die Geliebte oft: „Mein Schmuck und Zier!  
 Mein Kleinod! meine Perle! mein Juweel!  
 Du meine Krone! O, Du mein Brillant!“

Und wird dafür von ihr: „Mein Schatz!“ genannt.  
 Der Blumen liebt, nennt unter zärtlichem Gefose,  
 Sein Bräutchen: „Du der Unschuld Lilie, süße Rose!  
 Mein zartes Veilchen!“ Sie, voll Schelmerei,  
 Scherzt lächelnd: Setz' „Vergiß mein nicht“ dabei. —  
 Wer nur phlegmatisch liebt, wie's Viele pflegen,  
 Heirathet oft auch nur des Geldes wegen,  
 Der sagt mit Ruhe: „Meine Gute, Beste!  
 Wir sitzen Beide bald im warmen Neste  
 Der Häuslichkeit! Nicht wahr, mein Schäfchen,  
 Lämmchen?“

Man sieht, bei dem brennt schwach das Liebesflämmchen;  
 Doch brennt's oft länger als bei dem, der ruft  
 Mit hohem Pathos: „Ha, ein Blumenduft  
 Ist ja dein Hauch, o Engel! hohes Wesen!  
 Du Seraph, wie er nimmer dagewesen!  
 Mein Augenstern, Du, Edens süße Blume!  
 Du Heiligste im höchsten Heiligthume!

O Seele mein! Ja, Seele meiner Seele!  
 Dein Wort ist Flötenton der Philomela!  
 Augapfel! Augensterne! des Daseins Pracht und  
 Preis!

Die schönste Grazie in der Anmuth Kreis!  
 Guldbolle, Angebetete und Traute!  
 O Königin, die mir den Thron des Glücks erbaute!  
 Du Traumbild der Vergangenheit, der Zukunft Hoffen!  
 Entzückungsblick, der mich zum Tod getroffen.  
 Mein Sehnen, Denken, allerhöchstes Ziel,  
 Coeurdame in der Liebe süßem Spiel.  
 Du Glutansachende und Sinnentzündende!  
 Mit einem Blick mein Hirn Berrückende!“  
 Und sie erwidert drauf — fast Klingt's wie Spott,  
 Doch ist es ernst gemeint: „Du bist mein Gott!“  
 Herr Ifig Liepmann scheint ein Freund vom Federvieh.  
 Wenn er sein Sarchen küßt, so nennt er sie:  
 „Mein Vögelche, mein Hühnche, Täubchel

Gebenschte Kalle, bald mein gutes Weibche!“  
 Zuweilen aber schwebt ihr Geld ihm vor,  
 Dann heißt's: „Du Goldbukoten Du, mein Lugebor!“  
 Und sie, das holde, zärtliche Gemüth,  
 Verdreht die Augen, daß man nur den Apfel sieht,  
 Und schmachteud seufzt sie dann mit zärtlichem Gesicht:  
 „O Izig! Izig! Du mein Channekelicht!“  
 Solide Leutchen, die 'ne Ehe schließen,  
 Die mögen auch oft zärtlich sich ergießen;  
 Doch klingt's dann einfach auch vor'm Hochzeitfeste:  
 „Behrte Braut Sie, meine Liebe, Beste,  
 's ist schönes Wätter, meine Eheure, nicht?“  
 — „Ja wohl, mein Bester, nur die Sonne sticht.“  
 Zuweilen auch, in steigender Bewegung  
 Des Herzens, in ganz ungewöhnlicher Aufregung,  
 Da heißt's wohl: „Allerliebste! Du mein Werther  
 Und Eheurster! und innigst Hochverhrter!  
 Und Hochgeschätzte!“ Das klingt kalt, nicht wahr?

Doch hört man oft nach manchem langen Jahr  
 Von Beiden noch: „Wie heft Du sloapen, söte Vatter,  
 good?“

„Ja dank Di, goode Mutter! mi is schön to Moob!  
 Mien Zuckerstengel, is all Koffe moakt?“

„Mien Zuckerkringel, id hew sülvst em koakt.“

„Ge sall Di smeden, Dhljtje, glöw mi dat!

Mien Muuschen, Du büßt noch en Smeichelfatt!

Doa heft en Ruß, mien Söte.“ — „Du verleeuwte  
 Stint!“

„Mien lüttje Dhljch, Du büßt noch jekt en schönes  
 Kind!“

Ja, ja, so spricht die Liebe ächt und wahr,  
 Das hohe, schöne Wort thut's nicht allein,  
 Es muß der Sinn des Wortes Prüfstein sein,  
 Sonst schwindet oftmals nach dem ersten Jahr,  
 Zuweilen gar schon nach den Flitterwochen,  
 Der Hauch, der sich so glühend ausgesprochen.

Der Wörter neunundneunzig steh'n schon da.

Es fehlt nur noch ein einzig Wörtlein ja;

Der Dichter spricht's zum Liebchen inniglich:

„Du, meine Muse, komm, begeist're mich!“



## Die Frau vor dem Spiegel.

Liebe Schwestern, die Ihr in den Jahren seid,  
Wo gern sich das Herz der Liebe weicht,  
Und möchtet, um recht glücklich zu leben,  
Das feine weiße Händchen geben  
Zum Ehebunde einem Mann,  
O, schafft Euch einen klaren Spiegel an,  
Der widerstrahlt Euer Bild ganz rein,  
Und blickt in guter Absicht hinein.  
Recht oft am Tage mag das geschehen,  
Damit Eure hellen Augen sehen,  
Ob's Euch wird gelingen,  
Des Mannes Herz, nach dem Ihr strebt,  
Auch für die Dauer zu bezwingen. —  
Schon wenn Ihr des Morgens Euch erhebt

Aus Eurem Bettchen, so warm und weich,  
Beängelt Euch gleich,  
Ob Euer Anblick im Negligée  
Dem Auge des Mannes nicht thut weh.  
Der Spiegel wird richtige Antwort Euch geben.  
Er sagt: „Die Frau versäum' es nie,  
Sich reizend zu kleiden schon in der Früh!  
Mit passender Zier ihre Schönheit zu heben.“  
Der Braut verzeiht der Mann gar viel,  
Doch hat er einmal erreicht das Ziel  
Sie heimzuführen als Ehefrau,  
Dann mäfelt er gern, nimmt Alles genau  
Und erlaubt sich, zu meinen,  
Sein Weibchen muß ihm stets reizend erscheinen.  
Doch mit der schönen Toilette allein  
Wird nimmer ein Mann zufrieden sein.  
Auch ihre ganze Gestalt,  
So wünscht er, sei immer von Anmuth umwallt.

Mit Grazie soll sie sich bewegen,  
 Mit leichtem Schritt durch's Zimmer geh'n,  
 Vor ihm in würdiger Haltung steh'n,  
 Die Stirne nimmer in Falten legen,  
 Das Mündchen nicht zum Schmolten verzieh'n,  
 Die Augen nicht im Zorn verdreh'n,  
 Ein Lächeln stets auf dem Antlitz ihr blüh'n.  
 Ist's anders, so spricht  
 Der Eh'gemahl gleich vom verzerrten Gesicht,  
 Die Frauen, die böse Mienen machen,  
 Vergleicht er gar bald mit häßlichen Drachen  
 Und sagt empört: „Ich halt's im Haus  
 Fürwahr nicht bei solcher Kantippe aus!  
 Ich glaubt', ich hätte einen Engel genommen,  
 Und hab' nun einen kleinen Teufel bekommen!“  
 Und rennt davon und wünscht wohl gar:  
 Er wäre noch ledig, wie vor einem Jahr.  
 Daß solch ein Zwist nicht in der Ehe

Schon in der ersten Zeit entsehe,  
Lehrt Euch der Spiegel sicherlich,  
Gebraucht Ihr ihn so klug, wie ich.  
Auch mir ward manchmal das Köpfschen toll,  
Auch mir der Kamm vor Aerger schwohl,  
Auch ich bin, wie andere weibliche Wesen,  
Oft zum Krakehlen geneigt gewesen.  
Bald glaubt' ich mich nicht genug geliebt  
Und durch des Mannes Kälte betrübt,  
Ja, eifersüchtig war  
Ich oftmals ohne Grund sogar.  
Da fuhr ich auf mein Männchen los,  
Wie eine Furie so wild,  
Und zeigte ein gar häßliches Bild  
Meinem hochgebietenden Erdenklos.  
Der aber nahm mich bei der Hand  
Und zog mich ruhig bis an die Wand,  
Und sagte: „Eh' Dein Mund zu mir spricht,

Sieh doch mal im Spiegel das böse Gesicht.  
Es ist ganz abſcheulich in der That,  
Zieh künftig dieſes Glas zu Rath,  
Ob es möglich ſei, mit zärtlichen Trieben  
Ein Weib mit ſolcher Geberde zu lieben.“  
Als dies er geſprochen, ging raſch er fort.  
Ich ſchau' in den Spiegel und fand ſein Wort  
Buchſtäblich wahr. Ich ſah, o Graus,  
Wie eine wilde Katze aus,  
So, daß ich fuhr vor mir ſelbſt zurück.  
Aber zu meinem Glück  
Merkt ich des Mannes Lehre mir gut.  
So oft ich jetzt gerathe in Wuth,  
Schnell flieg' ich erſt vor den Spiegel hin,  
Und ſeh ich, wie ich ſo häßlich bin,  
Dann laſſe ich gleich die Klugheit walten,  
Verbann' die finſteren, zornigen Falten,  
Verſuche zu lächeln nach einem Weilchen,

Grad so wie jetzt (lächelt und thut, als wenn sie vor  
einem Spiegel stände) und spize das Männschen,  
Nach verschrechtem Verdruß,  
Gar zierlich zu einem süßen Kuß.  
Tritt dann mein Schatz herein zur Thür,  
So öffnen sich seine Arme mir,  
Er drückt mich an's Herz  
Und sagt im Scherz:  
So recht, nur stets vor dem Spiegel studirt,  
Wie man sein Männchen zum Glücke führt.“  
Folgt meinem Beispiel, wenn Ihr Euch vermählt:  
Als Lehrer des wahren häuslichen Glücks,  
Ihr lieben Schwestern, sei augenblicks  
Ein reiner Spiegel von Euch gewählt.

---

~~~~~  
Druck von Adermann & Bulff in Hamburg.  
~~~~~

10 JU 69

In demselben Verlage erschien ferner:

## **Der lustige Declamator.**

Eine Sammlung komischer Vorträge in Versen und Prosa.

Mit Original-Beiträgen

von C. A. Görner, Krüger 2c.

Taschenformat mit illustrirtem Umschlag.

6 Bändchen à 7½ Sgr. = 10 fl.

Diese Bändchen enthalten eine große Zahl von Görner's beliebten Declamations-Gedichten, und zwar jedes mehrere, die noch nirgends gedruckt waren; außerdem aber auch einige der älteren, sehr beliebten Gedichte von Koller, Langbein, Saphir, Glasbrenner 2c.

## **Jüdische Deklamations-Gedichte**

von

**S e r m a n n.**

Brosch. 8 Sgr.

## **Das Lied von die Kugel.**

Ein Scherz von Joseph Ahron's.

**Parodie auf Schiller's Glocke**

in jüdischer Mundart.

Brosch. 5 Sgr.

# J. Krüger's Sololustspiele.

Vorgetragen von Fräulein G o s m a n n,  
jetzt

Frau v. Prokesch-Osten,  
und anderen dramatischen Künstlerinnen und Künstlern.

3 Theile. Broch. à 12 Sgr. = 1  $\frac{1}{2}$ .

Der erste Theil enthält: Ich möchte wohl ein Mann sein. — Ein schöner Traum. — Nach dem Ball. — Der beste Pantoffel. — Die Leiden eines jüdischen Choristen. — Herr Merseburger's Ehestands-Exercitien.

Der zweite Theil enthält: Des jungen Matrosen Heimkehr. — Lustschlösser eines Berliner Stubenmädchens. — Das Mädchen vom Dorfe. — Ein sächsischer Schulmeister. — Wie soll mein Zukünftiger sein? — Rache an dem Ungetreuen. — Die junge Mutter. — Lebende Bilder bei Herrn Hersch.

Der dritte Theil enthält: Liebes Mütterchen, ich bleibe bei Dir! — Der Backfisch bei Wasser und Brot. — Leiden einer Berliner Köchin. — Das beste Geschenk. — Die Frau vor dem Spiegel. — Zankes Raß auf der See. — Halb meschugge vor Liebe. — Die Waise von Lowood.



Im Verlags-Bureau in Altona erschien ferner:

## Neue Poslerabendscherze.

**Ernst und Laune.**

Scherze und Gebichte zum Vortrag „am Poslerabend,“  
von C. A. Görner, Th. Stevers u. A.  
Preis: 7½ Sgr. = 10  $\beta$ .

## Jüdische Parodien und Schnurren

von J. Krüger. 3 Bändchen. à 5 Sgr. = 7  $\beta$ .

Inhalt des 1. Bändchens: Die Afrikanerin, jüdische Parodie, von Heimann Dalles erzählt. — Parodie der Räuber, oder Heimann zum ersten Male im Theater. In jüdischer Mundart. — Ifig, Romeo und Blimche, Julio. — Abraham Meyer als dramatischer Künstler. — Schmulchen Loggenburg.

Inhalt des 2. Bändchens: Mantje Bär als Wilhelm Tell. Parodie auf Wilhelm Tell's Monolog: „Durch diese hohle Gasse muß er kommen.“ — Als Madame Levy Nerven gekroggen hat. — Nathan Warschauer's Verzweiflung. Seitenstück zu Kopebue's Verzweiflung. — Wie der dicke Aron Bacher als Künstler sein Glück gemacht hat. — Jaintef, der Giftschlucker. — Die beiden Conkettfresser. — Moses Bock und sein Hauptmann.

Inhalt des 3. Bändchens: Halbmeschugge vor Liebe. — Die Wehklage des Rebbe Moses. — Wie ibdel ist mir der Roth bekommen! — Madame Blimche Meyer's Gardinenpredigt. — Mir Jidden werden einst Deutschland regieren. — Beilche will ein Engel werden.

# Liederharfe

im

## Kirchen- und Volkston

für

### Gustav-Adolf-Kreise.

Zu

festlichem und außerfestlichem Gebrauche

zusammengestellt und dem Gustav-Adolf-Berein gewidmet

von

Dr. Edmund Spiek,  
Pfarrer.



Darmstadt & Leipzig.

E d u a r d   J e r n i n .

